

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Der Unterschied  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458498>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## So wird's gemacht

Eine wahre Geschichte. Sie spielt in Königsberg (Preußen). Dort lebte der bekannte medizinische Prof. Jaffe. Er war bekannt als großer Philanthrop und empfing während seiner Sprechstunde zwei arme, d. h. Nichtzahlende und einen Zahlenden. Eines Tages besuchte ihn ein armer russischer Jude. Prof. Jaffe untersuchte ihn gründlich und stellte fest, daß der Patient ganz gesund war. Doch der Jude drängte auf eine Medizin und Jaffe empfahl ihm dann, fleißig innert zwei Wochen Milch zu trinken. Der Jude erklärte aber, er könne sich dies nicht leisten, worauf Prof. Jaffe ihm zwanzig Mark gab und sich mit den Worten „Trinken Sie nun regelmäßig die Milch“ vom Patienten verabschiedete. Der Zufall wollte es, daß Jaffe den Juden mehrere Tage darauf auf der Straße traf und erkannte.

Prof. Jaffe: „Wie geht's? Trinken Sie fleißig Milch?“

Der Jude: „Nein.“

Prof. Jaffe: „Warum? Was haben Sie mit meinen 20 Mark gemacht?“

Der Jude: „Ich bin zu einem andern Spezialisten hingegangen und habe mich auf meine Krankheit untersuchen lassen. Dem mußte ich 20 Mark bezahlen. Jetzt bin ich beruhigt.“ *m. a.*

\*

## Lieber Nebelpalter!

Man tut den Basler-Pepi denn doch unrecht, wenn man sie als rücksäntig taxiert. Eine Basler Zeitung strafft alle diese Sticheleien Lüge, indem sie im Anzeigenteil die staunende Mütewelt darauf verweist, daß in Basels Mauern und zwar an der Entenweidstraße ein *Staubfäugapparat* käuflich erstanden werden kann.

Glückliches Basel! — Schade nur, daß der Veräußerer anzugeben untersetzt, in welcher Weise dieser neue Säugerkultuswälzend wirkt; daß der Lebensmittelindex in Basel angemessen zurückgegangen sei, konnten wir bisher nirgends lesen. Sollten die Basler, entgegen aller Tradition, plötzlich so bescheiden geworden sein, oder — besteht etwa die epochale Wirkung des Staubfängers nur in der schrankenslosen Entwicklung von Tuberkelbazillen. Wer weiß Bescheid?

\*

Unser 5½jähriger Einziger hätte gerne ein Brüder- oder Schwesterlein. Die Mutter erklärt ihm, daß uns der Storch jedenfalls vergessen habe, worauf der „hoffnungsvolle“ Junge erwidert: „Du muest halt z'Nacht 's Fänsler offe lo, oder en Zucker uffs Ofensise lege, oder em beste isch es wenns machst, wie's bi mir gmacht häst.“ — *d.*

## Schweizerische Kolonialpolitik

In einer Zürcher Zeitung findet sich folgendes Interat: „Als Kriegskorrespondent nach Marokko reisender Schweizer-Offizier würde zu Reklamezwecken Bedarfs-Artikel für Reise, Touristik und Aufenthalt für Geschenke an Stammeshäuptlinge u. kostetlos mitnehmen.“

Horch auf, Helvetia, Du Heldenvaterland!  
Ein Sohn von Dir soeben macht bekannt,  
Dass er für Deine Industrie  
Ein neues Absatzland gewinnen will, und wie!

Sieh seh voraus: Wir sind gerettet,  
Und neuerdings auf Ruhm und Glück gebettet.  
Die Stammeshäuptlinge in Afrika  
Sind unsre Zukunft. Prost Helvetia!

Gib her von Deinen schönsten Stickereien,  
Die Negerstämme werden darnach schreien!  
Vergiß auch nicht, daß Toiletten Sachen,  
Den Afrikanerinnen Riesenfreude machen.

Ein jeder Fabrikant mag nunmehr sich beeilen  
Dem biedern Landsmann seine Schäze zu verteilen,  
Damit erfüllt sei, was längst gewünscht ward schon:  
Der Anfang schweizerischer Kolonisation!

*Stephan Drö*

\*

## Kä Chinderfest

Der Stadtrat von St. Gallen hat beschlossen, auch im Jahre 1926 kein Kinderfest abhalten zu lassen.

Kä Chinderfest, o Gottfried Stutz,  
was ischt denn mit-m Heimatschutz?  
Er photographiert'n alti Brogg  
ond 's Chinderfest, das stellt er zrogg.  
De Stadtrot het si's Büttsche gmacht,  
i Kasse gluegt — ond nümme glacht,  
ond gsät, es mag entschide  
ä Chinderfest nümme liide!

In Unbetracht daß d'Stuckerei  
am Bode liit (diä Sauerri,  
es ischt der allergrößt Verband  
jo hüt der Arbeitslose-Stand),  
so mües mr sich diä Chöste spare,  
me chönn doch mit-m Volk nüd narre  
ond überdis, es sei betont,  
hätt je ä Chinderfest sich glohnt?

Me ha doch nüd ziel Fester ha,  
stöht üs bimeid jetzt nüd gut a,  
aber diä wo-mr hend, die müend rendiere  
so chönnit mr d'Finanze korrigiere.

U Juggedseefest, wiä arm,  
das ischt en überlebte Schwarm,  
Zukunft vo üsem Heimatland  
ghört hüt hält i de Schöhestand.

St. Galler hend zwor Jahr für Jahr  
en Huſe Fest, seb ischt den wohr.  
's letscht Chinderfest, wenn hätt-m's gsch?  
's hätt eſ Jahr scho k's meh geh.

\*

## Akklimatisierte Klassiker

Energisch folgt sie seinen Spuren,  
Bis er sie mit dem Ring beglückt.  
Das Schönste sucht er auf den Fluren,  
Womit sie einen Andern schmückt.

*Urs Gräsl*

## Nach dem Konzert der Internationalen Gesellschaft für neue Kunst.

(Ein beim Verlassen der Tonhalle erlausches Gespräch)

A.: „Was bedeutet an die Buchstabe I. G. N. M. oben a de Programme?“

B.: „So rächt weiß i's selber nüd,  
aber i glaube, die ghöred unde-n-an-e  
und heizet: I gahne nie meh.“

\*

## Genesis — Nemesis

Religionsstunde. Der Lehrer liest aus der Schöpfungsgeschichte: „Und Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbild. — Betterli, du paßt nicht auf! Wiederhole den Satz, den ich eben gelesen habe!“ Und der Betterli verläßt sich etwas zu sehr auf seinen Hintermann und stottert: „Lasset — lasset — doch die Menschen machen — es sind eben Wilde . . .“

*Lothario*

\*

## Turngerätemarkt

Billig zu verkaufen:

- 1 sozialistisches Sprungbrett;
- 1 katholisches Pferd mit Pauschen;
- 1 bürgerlicher Stemmbalken;
- 1 Paar Grütlianer-Schwinghosen;
- 1 christlich-soziales Sprungloch;
- 1 abstinentes Pferd;
- 1 kaufmännisches Seil;
- 1 Arbeiter-Klettergerüst.

Anfragen unter „Einigkeit macht stark“ an die Expedition.

*bb*

## Mißverständnis

„Nun, Frau Doktor, wie geht es Ihrem Adolf in London?“

„Danke, ganz gut, nur haben sie jetzt in England so schrecklich schwarze Nebel.“

„Schwarze Nebel?, das ist doch nicht so schlimm; die kann man ja wieder abwaschen.“

Seither schneidet mich Frau Doktor fast — quent, und ich kann mir gar nicht denken warum.

*Z. S.*

\*

## Der Unterschied

Im Kanton Zürich gibt es ordentliche und außerordentliche Steuerkommissionen.

Welches ist der Unterschied zwischen den Angehörigen dieser beiden Kategorien?

Der Volkswitz gibt die Antwort auf diese Frage:

Die ordentlichen Steuerkommissionen leisten nichts Außerordentliches und die außerordentlichen nichts Ordentliches!

*Waldi*

**Erfrischungsraum  
Thee / Chocolade  
SPRUNGLI / ZÜRICH**  
Paradeplatz — Gegründet 1836